

Richard P r a ½ á k

Der Aufklärer Ferenc Kazinczy und die Slawen, Deutschen und Ungarn

Robert Gragger widmete in seinem reichen Werk dem bedeutenden ungarischen Aufklärer Ferenc Kazinczy große Aufmerksamkeit, in besonderen Studien beschäftigte er sich auch mit Kazinczys Molière-Übersetzungen und mit seiner Tätigkeit als Schulinspektor in Nordostungarn.¹ Gestatten Sie mir deshalb, daß ich in meinem Beitrag ein paar Gedanken zur aufklärerischen Weltanschauung von Ferenc Kazinczy in bezug auf seine Beziehungen zu den Slawen, Deutschen und Ungarn äußere, und zwar im Vergleich zu seinem bedeutenden Zeitgenossen, dem führenden tschechischen Aufklärer Josef Dobrovský.

Wenn man Kazinczy mit Dobrovský vergleicht, muß man den aufklärerischen Ausgangspunkt ihrer Anschauungen betonen, der sich in der Frage des sogenannten Kosmopolitismus und Patriotismus äußerte, die bereits während der Aufklärung aktuell wurde, und im Zusammenhang damit muß man auch ihren Widerstand gegen den einseitigen Nationalismus sehen, den wir bei Dobrovský durch seine Verurteilung des extremen und intoleranten Madjarismus belegt haben. Ausdrucksvoll formuliert finden wir diesen Zug auch bei Kazinczy bereits im Jahre 1788 in seiner negativen Bewertung des Romans Etelka von Andrés Dugonics, in dem die finnisch-ugrische Verwandtschaft der Ungarn bereits instinktiv gegen die Auffassung der slawischen Solidarität und Wechselseitigkeit gestellt wird und der in der ungarischen Literatur eine Reihe aggressiv nationalistischer Werke einleitet, in denen alles Nichtungarische, besonders die Slowaken und die übrigen Slawen, eine stark karikierte,

abstoßende Form erhalten, damit die idealen Eigenschaften der ungarischen Gestalten um so mehr hervorragen. "Wie ich traurig wurde", - schrieb Kazinczy über Etelka - "als ich in ihr kindliche Affektation fand: ich bin Ungar. Ich bin auch stolz darauf, daß ich Ungar bin, jedoch verbinde ich dies nicht mit Beleidigungen gegen andere Völker und steigere dieses Bewußtsein nicht bis zur Unerträglichkeit. Ich habe mich geschämt, als ich erkannte, wie sich mein Kollege (verstehe Dugonics) durch ungehöriges und unbegründetes Hervorheben des Namen Ungar lächerlich machte." ²

Noch eindeutiger formulierte Kazinczy seine Auffassung zu diesen Fragen in seiner Stellungnahme zu den serbischen Nationalitätsbemühungen, die er im Brief an den orthodoxen serbischen Bischof Lukijan Mušicki vom 5. Februar 1842 ausdrückte, wo wir diese beachtenswerten Worte lesen können: "Denke nicht, daß ich mit Mißgunst und Eifersucht Eure Bemühungen betrachte, sondern sei überzeugt, daß ich von ganzem Herzen wünsche, daß der Himmel Eure verdienstvollen Bemühungen krönen möge. Mein Patriotismus ist dem Kosmopolitismus nicht zuwider, und da ich die Entfaltung der ungarischen Sprache erwünsche, was ich, so gut ich kann, unterstütze, bitte ich den Himmel trotzdem nicht, daß sie zu Ungunsten anderer Sprachen blühen möge..."³

Diese Worte sind nicht nur für die humanistische Weltanschauung Kazinczys, sondern für die ganze erste Etappe der Entwicklung der ungarischen nationalen Bewegung kennzeichnend, da die Nationalitätengegensätze in Ungarn sich noch nicht so zugespitzt hatten und der ungarische liberale Adel seine gewalttätige ungarisierende Politik noch nicht konsequent durchsetzte. Deshalb kehrten während der Verstärkung der ungarisierenden Bemühungen am Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts die Stur-Anhänger in der Slowakei zu diesen Worten zurück, und der slowakische Schriftsteller Jozef Miloslav Hodža veröffentlichte Kazinczys Brief an Mušicki in der Beilage zu seinem Artikel Lukijan Mušicki, ein Karlstädter orthodoxer Bischof in der Zeitschrift Hronka in dem Jahre 1837 als Beweis für die Möglichkeit einer freundschaftlichen Lösung der slawisch-ungarischen Beziehungen im Rahmen Ungarns.⁴

Interessant ist auch Kazinczys aufrichtiges Verhältnis zum Slawenapostel Johann Gottfried Herder, dessen Werke er mit seinem Freund, dem Ödenburger Superintendenten János Kis, eifrig studierte. Die im Geiste Kollárs aufgefaßte Betonung der Lehre von Herder über die Menschlichkeit finden wir auch bei Kazinczy, dessen liebstes Zitat von Herder folgende Worte waren:

"Ein edler Held ist, der für's Vaterland,
Ein edlerer, der für des Landes Wohl,
Der edelste, der für die Menschheit kämpft."⁵

An dieser Stelle dürfen Kollárs bekannte Worte nicht unerwähnt bleiben: "Und immer wenn du Slawe rufst, möge sich ein Mensch melden."

Diese Bewunderung des Herderschen Aufklärungshumanismus war damals keineswegs vereinzelt. Sie tritt uns z. B. bei dem Göttinger Schüler von Schlözer und Redakteur der Zeitschrift Magyar Hirmondó, Mátyás Rát, und dem Schriftsteller und Dichter Ferenc Verseghy entgegen.⁶

Kazinczy stand ähnlich wie Dobrovský außer Herder auch Kant nahe, den er in seiner Epigrammsammlung Tövisék és virágok (Dornen und Blüten) gegen die Angriffe verständnisloser Kritiker verteidigte.⁷ Sein Vorbild jedoch war Rousseau, den er im Gegensatz zu Voltaire - wie er selbst sagte - auch mit seinen Fehlern liebte, denn auch in ihnen verfolgte er einen heiligen Auftrag des Gewissens.⁸ Diese Ehrfurcht vor dem eigenen Gewissen, vor der Wahrheit, war ebenso wie bei Dobrovský auch bei Kazinczy ein wertvoller Zug seines Lebens. Dieser Achtung wegen kam er ins Gefängnis und verbrachte ihretwegen den größten Teil seines Lebens auf einem weltverlorenen Gut in Nordostungarn. Trotzdem gelang es ihm, sich zum geistigen Führer seiner Generation hochzuarbeiten und allgemeine Achtung zu erlangen - nicht durch Kompromiß, sondern durch Kampf und schöpferische Bemühung. Wenn wir den Lebensweg Kazinczys und Dobrovskýs vergleichen, finden wir viel Gemeinsames. Ähnlich wie Dobrovský in seinen Zeitschriften Böhmische Literatur, Böhmische und mährische Literatur und Literarisches Magazin

für Böhmen und Mähren kämpfte auch Kazinczy in seiner Zeitschrift Orpheus (1790) gegen religiösen Fanatismus und Aberglauben, für die geistige Freiheit. Er berief sich dabei auf Helvétius und Rousseau, dessen Gesellschaftsvertrag er ins Ungarische übersetzte.⁹ Genau wie Dobrovský bekannte er sich in der reaktionären Ära Franz II. stolz zu seinen aufklärerischen und josephinischen Anfängen und blieb ihnen sein ganzes Leben treu; auch Kazinczy hob immer Van Swietens Plan einer einheitlichen Erziehung ohne Rücksicht auf die soziale Herkunft der Schüler hervor, stolz erinnerte er sich auch an seine Begegnung mit Born und Sonnenfels.¹⁰

Kazinczy hatte im Gegensatz zu Dobrovský keine unmittelbaren Kontakte mit den Vertretern der tschechischen nationalen Bewegung. Und trotzdem verbrachte er vier Jahre seines Lebens in Mähren. Es war allerdings ein unfreiwilliger Aufenthalt im Gefängnis auf dem Spielberg und in Zabrdowitz (Zábrdovice) in Brünn, wo Kazinczy seine Strafe für die Beteiligung an der Jakobinerverschwörung abbüßte. Und doch war sein Aufenthalt für Kazinczy nicht völlig unbedeutend. Er wurde sich hier der Unmöglichkeit eines revolutionären Weges in den gegebenen Verhältnissen bewußt; hier kristallisierte sich seine Vorstellung über die Spracherneuerung, über den kulturellen Aufschwung seines Volkes in einer Zeit politischer Unterdrückung und Unfreiheit heraus, die auch eine unerläßliche Voraussetzung für seinen künftigen erfolgreichen politischen Kampf bildete.

In diesem Sinne verstand Kazinczy das nahestehende Los der tschechischen und ungarischen Nation in der Habsburger Monarchie, und deshalb finden wir in seiner Orientierung auf die Spracherneuerung so viele Berührungspunkte mit dem tschechischen neologischen Programm von Josef Jungmann und seinen Gefährten.¹¹ In seinem Gefängnistagebuch (ungarisch: Fogságom naplója) erinnerte sich Kazinczy gern auch an die konkrete Hilfe der Tschechen im Brünnener Gefängnis. Er wurde über die kulturellen und politischen Ereignisse in Böhmen und Mähren auch später nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis informiert durch die Briefe seiner Freunde Gábor Döbrentei, József Csehy, seines Bruders László Kazinczy u. a.

Und so ist die "tschechische Etappe" des Lebens von Kazinczy nicht nur mit der demütigenden Einkerkung in Brünn verbunden, sondern auch mit dem Verständnis tschechischer politischer und kultureller Bedürfnisse, die er unter dem Gesichtspunkt der aufklärerischen humanistischen Auffassung seiner großen deutschen Vorbilder Johann Gottfried Herder und Immanuel Kant beurteilte. Kants berühmte Definition der Aufklärung: "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung ..." ¹³ wurde zum Ausgangspunkt Kazinczys Kampfes für politische, kulturelle und nationale Emanzipierung der Ungarn und der kleinen slawischen Nachbarn in der Zeit der Aufklärung.

Anmerkungen

- 1 Siehe R. Gragger, Kazinczy két ismeretlen Molière fordítása (Zwei unbekannte Molière-Übersetzungen Kazinczys), Egyetemes Philologiai Közlöny 1909, S. 458 - 459, und derselbe, Kazinczy Ferenc iskolai inspektorságához (Ferenc Kazinczy als Schulinspektor), Irodalomtörténeti Közlemények 1918, S. 87 - 90.
- 2 Vgl. den Brief Ferenc Kazinczys an Gedeon Ráday d. A., s. d. (aus dem Jahre 1788), Kazinczy Ferenc levelezése, Ed. J. Váczy, 1, Budapest 1890, S. 195 ff.
- 3 Ebenda, 9, Budapest 1899, S. 276.
- 4 Siehe R. Pražák, Maďarské obrození a srbská lidová poesie (Die ungarische Wiedergeburt und die serbische Volkspoesie), In: Franku Wollmanovi k sedmdesátinám (Sammelband, der dem 70. Geburtstag von Frank Wollman gewidmet ist), Praha 1958, S. 443, und I. Fried, A délszláv népköltészet recepciója a magyar irodalomban Kazinczytól Jókaiig (Die Rezeption der südslawischen Volkspoesie in der ungarischen Literatur von Kazinczy bis Jókai), Budapest 1979, S. 67, 50 - 59.
- 5 Siehe den Brief Ferenc Kazinczys an József Dessewffy aus Széphalom vom 12. März 1808, Kazinczy Ferenc levelezése, Ed. J. Váczy, 5, Budapest 1894, S. 349.
- 6 Vgl. Gy. Kókay, Göttinga, Rát Mátyás és felvilágosodáskori

irodalmunk kezdetei (Göttingen, Mátyás Rát und die Anfänge unserer Literatur in der Aufklärungszeit), Magyar Tudományos Akadémia I. Osztályának Közleményei 23, 1966, S. 134 - 135, und J. Szauder, Versegly és Herder (V. und H.), Filológiai Közlöny 1958, Nr. 3 - 4, S. 700 - 713. Über Herders Einfluß in Ungarn vgl. das synthetische Werk von B. Pukánszky, Herder hazánkban (H. in unserer Heimat), Német Philológiai Dolgozatok, B. 21, Budapest 1918, und neuestens auch I. T. Erdélyi, Herder in der ungarischen Literatur, Johann Gottfried Herder. Zur Herder-Rezeption in Ost- und Südosteuropa. Berlin 1978, S. 146 - 157.

- 7 Siehe A magyar irodalom története 1848-ig (Geschichte der ungarischen Literatur bis 1848), Budapest 1957, S. 283.
- 8 Vgl. den Brief Ferenc Kazinczys an Farkas Cserey vom 24. Jänner 1807, Kazinczy Ferenc levelezése, Ed. J. Váczy, 4, Budapest 1893, S. 469.
- 9 Siehe A magyar irodalom története 1849-ig, S. 278.
- 10 Vgl. die Briefe von Ferenc Kazinczy an Farkas Cserey aus Széphalom vom 29. Dezember 1806 und an Karl Georg Romy aus Széphalom vom 30. November 1809, Kazinczy Ferenc levelezése, Ed. J. Váczy, 4, Budapest 1893, S. 452, und 7, Budapest 1896, S. 113.
- 11 Eine interessante Analyse und Vergleich der Sprachbemühungen der Jungmannanhänger und der ungarischen Spracherneuerung übermittelte H. Becker in seiner Arbeit Zwei Sprachanschlüsse, Berlin und Leipzig 1948.
- 12 Ich zitiere nach K. Eder, Der Liberalismus in Altösterreich, Wien und München 1955, S. 30.